



Januar 2016

Medikationssicherheit bei Spitaleintritt:

Offizin-Apotheken als Informationsquelle bei Erstellung der prästationären Medikationsliste

Chantal Zimmermann, Dr. Katrin Gehring

Executive Summary

Es ist bekannt und wissenschaftlich belegt, dass Schnittstellen zwischen Behandlungssektoren das Gefahrenpotential für Patienten in Bezug auf die Medikationssicherheit erhöhen. Internationale Studien zeigen, dass sich die Durchführung eines systematischen Medikationsabgleichs als Vorgehensweise bewährt, um die Anzahl Medikationsfehler und potentiell unerwünschter Arzneimittelereignisse an Behandlungsschnittstellen zu senken. Ein grundlegendes Element des systematischen Medikationsabgleichs bildet die Erhebung einer bestmöglichen Medikationsanamnese bei Spitaleintritt, die in Form einer vollständigen und aktuellen prästationären Medikamentenliste abgelegt wird. Sie dient als Basis für alle weiteren Verordnungen. Für die Erhebung einer bestmöglichen Medikationsanamnese wird die Berücksichtigung von mindestens zwei Informationsquellen empfohlen, wovon der Patient in der Regel die eine ist. Da die Offizin-Apotheken über Medikationsinformationen ihrer Kunden verfügen ist davon auszugehen, dass sie als weitere Informationsquelle bei Spitaleintritt ihrer Kunden beigezogen werden könnten. Über die aktuelle Nutzung und das mögliche Potential der Offizin-Apotheken als Informationsquelle ist bislang wenig bekannt. Das übergeordnete Ziel dieses Projekts ist daher die Exploration der Rolle und Möglichkeiten von Offizin-Apotheken als Informationsquelle bei der Erhebung der bestmöglichen Medikationsanamnese bei Spitaleintritt.

Methode

Um dieses Ziel zu erreichen, wurden anhand eines semistrukturierten Interviewleitfadens elf Einzelinterviews mit Offizin-Apothekerinnen und -Apothekern in sechs verschiedenen Kantonen geführt. Diese qualitative Erhebungsmethode eignet sich für die explorative Bearbeitung eines neuen Themenfeldes und stellte somit eine bevorzugte Methode dar, um ein umfassendes Bild zur Rolle der Offizin-Apotheken im Zusammenhang mit der Medikationsanamnese bei Spitaleintritt zu erhalten. Zu diesem Zweck wurden die befragten Apotheken anhand folgender Kriterien ausgewählt: Sprachregion, (keine) ärztliche Medikamentenabgabe, Lage (Stadt/Land), Zugehörigkeit zu einer Kette/Gruppierung und schliesslich Erfahrungen mit eHealth-Projekten. Alle Interviews wurden persönlich



geführt, auf Tonband aufgezeichnet und im Anschluss inhaltsanalytisch ausgewertet, wobei die Gesprächsinhalte aus den verschiedenen Interviews systematisiert und kategorisiert wurden.

Ergebnisse

Aus den Ergebnissen geht hervor, dass Offizin-Apotheken aktuell nicht oder nur in Ausnahmen als Informationsquellen für die Erhebung der Medikationsanamnese bei Spitaleintritt eines Patienten genutzt werden, obwohl sie durchaus über nützliche Informationen zur Medikation ihrer Kunden verfügen. So zeigen die Ergebnisse, dass die befragten Apothekerinnen und Apotheker systematisch Informationen zur Medikation von Rezept- und Stammkunden erfassen und elektronisch festhalten. Diese Informationen beinhalten Angaben zum Kunden, zu den behandelnden Ärzten, zur aktuellen Medikation (verschriebene und zusätzliche Medikamente, Interaktionen) und zur Medikationshistorie. Zusätzlich dokumentieren die befragten Apothekerinnen und Apotheker je nach Situation Informationen zur Therapietreue ihrer Kunden (Schwierigkeiten mit den Medikamenten, Verdacht auf falsche oder missbräuchliche Bezüge, Vorlieben/Gewohnheiten). Die befragten Apothekerinnen und Apotheker vermuten den Hauptgrund für die geringe Kontaktaufnahme seitens der Spitäler darin, dass in erster Linie die Hausärzte als Informationsquellen genutzt werden, aber auch, dass in den Spitälern wenig über die Funktionsweise und Möglichkeiten von Offizin-Apotheken bekannt ist.

Obwohl in der Apotheke viele Informationen zusammenlaufen, vermuten die befragten Apothekerinnen und Apotheker, dass ihre Informationen unvollständige Angaben enthalten könnten. Aus Sicht der befragten Apothekerinnen und Apotheker sind Informationslücken auf unvollständige oder unklare Rezepte, einen erschwerten Informationsfluss zwischen Apotheken und Spitälern/Hausärzten, eine eingeschränkte Auskunftsfähigkeit/ Auskunftsbereitschaft der Patienten sowie den Bezug von Medikamenten an verschiedenen Verkaufsstellen zurückzuführen. Dennoch scheint eine Vielzahl der Offizin-Apotheken über eine grosse Menge relevanter Informationen zur Medikation ihrer Stammkundschaft zu verfügen. Vor allem in Gebieten ohne ärztliche Medikamentenabgabe wird der Anteil der Stammkundschaft, über den vollständige oder nahezu vollständige Informationen zur Medikation vorliegen, als sehr hoch eingeschätzt.

Da die befragten Offizin-Apothekerinnen und -Apotheker aktuell kaum Informationen an die Spitäler weiterleiten, gäbe es bei einem vermehrten Einbezug der Apotheken als Informationsquelle aus Sicht der befragten Apothekerinnen und Apotheker Klärungsbedarf. Welche Informationen sind für die Spitäler nützlich und in welcher Form? Wie sollen sie weitergeleitet werden? Welche Informationen dürfen und sollen sie genau weiterleiten, welche nicht? Ein verbesserter Informationsaustausch in Form von eHealth wird von den befragten Apothekerinnen und Apothekern grundsätzlich befürwortet, jedoch mit einigen kritischen Einwänden.

Übergeordnet scheint von den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern eine geringe Anerkennung der Apothekerinnen und Apotheker als gleichwertige Fachpersonen im Gesundheitswesen wahrgenommen zu werden, was mitunter als möglicher Grund gesehen wird, weshalb sie nicht als Informationsquelle genutzt werden. Zudem gehen sie von einem mangelnden Bewusstsein über das Potenzial von Offizin-Apotheken seitens der Spitäler aus. Auch geht aus den Interviews hervor, dass in den Spitälern geringe Kenntnisse über die Funktionsweise von Offizin-Apotheken vorzuliegen scheinen, und umgekehrt. Als Möglichkeiten für eine verbesserte interdisziplinäre Zusammenarbeit sehen die befragten Apothekerinnen und Apotheker unter anderem einen systematischen Einbezug der Offizin-Apotheken in die Abläufe der Spitäler, eine Standardisierung hinsichtlich der Weiterleitung von Informationen bei Ein- und Austritt sowie einen vermehrten Aufbau und/oder Nutzen von gemeinsamen Austauschgefässen (z.B. Qualitätszirkel).

Die Ergebnisse zeigen des Weiteren auf, dass sich die Schnittstellenproblematik zwischen Offizin-Apotheke und Spital nicht nur auf den Spitaleintritt beschränkt, sondern für die Apothekerinnen und Apotheker insbesondere bei Spitalaustritt von Bedeutung ist. Diesbezüglich gehen aus den Ergebnissen beispielsweise Probleme mit Spitalaustrittsrezepten und eine unzureichende Berücksichtigung der prästationären Medikation bei Spitalaustritten hervor, was die Relevanz der Durchführung eines systematischen Medikationsabgleich sowohl bei Spitalein-, als auch bei Spitalaustritt nochmals verdeutlicht.



Fazit

Die in den Offizin-Apotheken zusammenlaufenden Informationen zur Medikation von Kunden enthalten unter anderem relevante Angaben von verschiedenen behandelnden Ärzten und wichtige Hinweise zur Therapietreue, die den Hausärzten vermutlich nicht immer bekannt sind. Insbesondere über ihre Stammkunden scheinen die befragten Apothekerinnen und Apotheker gut Bescheid zu wissen. Aus den Ergebnissen geht hervor, dass sie über Informationen verfügen können, die bei einem Spitaleintritt für die Erstellung einer vollständigen prästationären Medikationsliste berücksichtigt werden müssten. Zudem sprechen die leichte Erreichbarkeit und der rasche Zugriff auf die Informationen für eine vermehrte Einbindung der Offizin-Apotheken als Informationsquellen.

Trotz der vorhandenen Informationen lässt sich aus den Ergebnissen weiter ableiten, dass in den Offizin-Apotheken nicht klar identifizierbare Informationslücken vorliegen können. Das heisst, dass die befragten Apothekerinnen und Apotheker nicht wissen, ob und welche Informationen ihnen fehlen. Welche Informationslücken genau bestehen, welche Rolle die Selbstdispensation dabei spielt und/oder welche anderen Gründe es gibt, müsste weiter untersucht werden.

Abschliessend ist festzustellen, dass die befragten Apothekerinnen und Apotheker grundsätzlich bereit wären, vermehrt bei dem Prozess der bestmöglichen Medikationsanamnese bei Spitaleintritt mitzuwirken. Dabei sehen sie ihre Rolle im Prozess des systematischen Medikationsabgleichs nicht nur als Sender von Informationen bei Spitaleintritt, sondern auch als Empfänger von Informationen bei Spitalaustritt. So schliesst sich der Kreis, denn den Offizin-Apotheken liegen nützliche Informationen für die Spitäler bei Spitaleintritt vor, während die Spitäler über wichtige Informationen für die Apotheken bei Spitalaustritt verfügen. Es kann davon ausgegangen werden, dass ein vermehrter und systematischer Informationsaustausch zwischen den Offizin-Apotheken und den Spitälern einen relevanten Nutzen im Prozess des systematischen Medikationsabgleichs bringen und somit die Medikationssicherheit an den Versorgungsschnittstellen verbessern würde. Dazu braucht es für beide Seiten Klarheit in den Bereichen Datenschutz und Informationsweiterleitung (welche Information wann auf welchem Weg und in welcher Form), eine Integration des Prozesses in die betrieblichen Abläufe sowie eine gegenseitige Anerkennung von Kompetenzen, Möglichkeiten und Limiten.